

## Vorwort zur ersten «neuen Vierteljahrsschrift»

Klaus I. Itten, Präsident NGZ

Seit 1987 diskutierte man im Vorstand der Naturforschenden Gesellschaft Vorschläge, um die Vierteljahrsschrift in ihrer Attraktivität, aber auch in ihrer Lesbarkeit zu verbessern. Dabei waren wir uns im klaren, dass nicht die wissenschaftlichen Originalbeiträge zur Diskussion geführt hatten – im Gegenteil, wir wurden mehrfach auf das beachtliche Niveau der Publikation hingewiesen. Warum also Veränderung? Stichproben hatten ergeben, dass vielerorts die Vierteljahrsschrift kaum mehr gelesen wurde oder – was noch gravierender ist – sofort ungelesen entsorgt wurde. Dafür sind die Beiträge zu schade und die Kosten sowie die grossen Aufwendungen des Redaktors und der Redaktionskommission zu hoch.

Aus einer Mitgliederbefragung ging hervor, dass einerseits formale Änderungen gewünscht und andererseits inhaltlich eine gewisse Aktualisierung gefordert wurde. Wir versuchen diesen, auf grossen Mitgliederkonsens abgestützten Wünschen nachzukommen.

Inhaltlich werden weiterhin die wissenschaftlichen Originalbeiträge den wichtigsten Teil einnehmen. Unser neuer Redaktor, Prof. Dr. Georg Benz, wird neben der Gesamtreaktion besonders diesen Teil betreuen. Daneben konnten wir durch den Beizug einer fachkundigen Wissenschaftsjournalistin, Frau Dr. Susanne Haller-Brem, eine Redaktorin für einen ergänzenden Teil mit Aktualbezug finden. Hier geht es z.B. um Nachrichten aus dem Hochschulbereich, um Kantonale und Bundes-Forschungsangelegenheiten usw. Da die beiden Hochschulen in Zürich bereits ihrerseits Orientierungshäfte publizieren, stehen nicht die täglichen und semesterlichen Informationen im Vordergrund unseres Interesses, sondern eher allgemein wichtige Konzepte, Projekte usw.

Bezüglich der Aufmachung wurden wir schon seit langer Zeit auf das unübliche, zwar handliche, aber für Layout und Darstellungszwecke ungünstige Format aufmerksam gemacht. Auch Papierqualität und Schriftbild wurden verschiedentlich als nicht mehr zeitgemäss

empfunden. Daher entschlossen wir uns nach ausgiebigen Tests für das international gebräuchliche Journal-Format (A4 gekürzt), eine neue Papierqualität und eine neue Schriftart. Das neue Format wird zwar den Bibliothekaren vorübergehend gewisse Umstellungsschwierigkeiten machen, doch wird man sich vermutlich bald daran gewöhnen und die unbestrittenen Vorteile schätzen lernen.

An dieser Stelle möchten wir dem scheidenden Redaktor der Vierteljahrsschrift, Prof. Dr. Hans Heinrich Bosshard, herzlichen Dank aussprechen für seine bedeutenden Verdienste für unsere Publikation. Nach langjährigem ausgezeichneten Wirken als Redaktor von 1981–93 kann er heute stolz auf insgesamt 12 Jahre erfolgreicher Redaktionstätigkeit für die Naturforschende Gesellschaft in Zürich zurückblicken. Es ist mir durchaus verständlich, dass er nicht treibende Kraft für Veränderungen – seien sie inhaltlich oder formal – sein wollte; zu sehr war er mit seiner geliebten Vierteljahrsschrift verbunden und der Tradition verpflichtet. Es ehrt ihn aber, dass er unseren Diskussionen nicht im Wege stand und uns gewähren liess.

So sind wir heute einerseits betrübt, dass wir auf die grosse Erfahrung von Prof. Bosshard nicht mehr länger zählen dürfen – wir wünschen ihm in seinem hochverdienten Ruhestand alles Gute. Andererseits sind wir glücklich über unser neues Redaktoren-Team, das die schwierige Aufgabe übernommen hat, einen wichtigen Schritt zur Modernisierung unter gleichzeitiger Traditionsverpflichtung zu versuchen. Diesem Team steht weiterhin eine Redaktionskommission bei, die mithilft, dass insgesamt keine Abstriche an den hochgesteckten Zielen gemacht werden müssen. Auch wird es unser aller Unterstützung und Wohlwollen bedürfen, damit sich diese uns wichtigen Veränderungen zum Wohle der Gesellschaft auswirken. Ich wünsche dem Redaktionsteam, der Redaktionskommission und schliesslich auch der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich für die Zukunft der «neuen Vierteljahrsschrift» viel Glück.

## Editorial

Verehrte Leserschaft, mit dieser Nummer erscheint die altehrwürdige *Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich* im 139. Jahr in einem ganz neuen Kleid. Dieses soll nicht nur modisches Accessoire sein, sondern eine «neue» Philosophie der Redaktion und der Redaktionskommission signalisieren, die allerdings letztlich in einem Satz gipfelt, den die Gründer schon vor 138 Jahren geschrieben haben könnten, nämlich: «Die *Vierteljahrsschrift* soll wieder vermehrt von den Mitgliedern der NGZ gelesen werden und so der Verständigung und Information zwischen den verschiedenen naturforschenden Disziplinen dienen.» So einfach das anvisierte Ziel erscheinen mag, so schwierig dürfte es zu erreichen sein, setzt es doch die Überwindung einiger negativer Aspekte des Zeitgeistes voraus. Die Redaktionsphilosophie beruht auf einer Reihe von Thesen, die aus den von NGZ-Präsident ITTEN bereits erwähnten Überlegungen des NGZ-Vorstandes und den Ergebnissen der Umfrage bei den Mitgliedern der NGZ hervorgingen. Sie decken sich in manchen Punkten mit den Ausführungen des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. W. FRÜHWALD, in seiner Ansprache, die er 1992 zur Eröffnung der 117. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Aachen hielt.<sup>1</sup>

1. *These:* In einer Zeit zunehmender Komplexität der Mensch/Umwelt-Beziehungen wird vernetztes, fächerübergreifendes Denken immer wichtiger. Voraussetzung dafür ist fächerübergreifende Information.

2. *These:* Da die meisten von uns schon Mühe haben, bei der heutigen Publikationsfülle selbst die engere Fachliteratur zu bewältigen, setzt die Beschäftigung mit dem Wissen anderer Disziplinen voraus, dass dieses Wissen möglichst attraktiv und leicht lesbar angeboten wird.

3. *These:* Die Verdoppelungszeit der Naturwissenschaftler wird heute von JOACHIM TREUSCH auf 13 Jahre geschätzt, was bedeute, dass neun von zehn Naturwissenschaftlern, die je auf der Erde wirkten, dies heute tun und dass in den nächsten 15 Jahren ebensoviel geforscht und publiziert werde

als in den fast 2500 Jahren seit Demokrit und Aristoteles. – Gefragt sind somit kurze Arbeiten.

4. *These:* Die zunehmende Komplexität der Forschung und des Wissens wirkt kontraproduktiv zu These 1. Die Schaffung unterschiedlicher Fachsprachen fördert die Aufsplitterung der sog. Wissenschafts-Gemeinschaft in Disziplinen, die sich selbst untereinander nicht mehr verstehen, geschweige denn von Nicht-Naturwissenschaftlern verstanden werden können. Dabei beruht die Unverständlichkeit oft nur auf von den Fachdisziplinen aufgerichteten Sprachfassaden, die häufig weniger «Ausdruck sich immer stärker spezialisierender und differenzierender Disziplinen sind als der Bestätigung eigener Unersetzlichkeit, der Abgrenzung von den Konkurrenten und vielfach auch nur einem modischen Bedürfnis dienen». Ein Luxus, den wir uns heute eigentlich nicht mehr leisten dürften! Er verschärft die gegenwärtige Verständigungskrise zwischen den Wissenschaftlern und den Wissenschaften sowie ihren Abnehmern, Öffentlichkeit und Gesellschaft. Es hiesse allerdings uns selbst betrügen, würden wir übersehen, dass das Nichtverstehen zu einem guten Teil wissenschaftsinhärent ist. FREDERIC FERRIER hat neben den Begriff der Epistemologie («theory of knowledge»), der weltweit diskutiert und akzeptiert wurde, den von der Wissenschaftstheorie bisher nicht aufgenommenen Begriff der Agnoiologie («theory of ignorance») gestellt, der beschreibt, dass die Vermehrung des Gesamtwissens gleichzeitig die Vermehrung des individuellen Nichtwissens bedeutet.

5. *These:* Zu den Existenzbedingungen der Wissenschaft gehört, dass sie durch die Gesellschaft getragen wird, weshalb diese erwarten darf, über die von der Wissenschaft erreichten Resultate, Möglichkeiten und Visionen so informiert zu werden, dass sie «zumindest in Ergebnis und Wirkweise» verstanden werden können. Unabhängig vom «Anrecht» der Öffentlichkeit müssen die elitären Experten und Eingeweihten zudem bedenken, dass «die Ratlosigkeit und die Mutmassungen gegenüber einer undurchsichtigen Wissenschaftswelt» in der Öffentlichkeit «in Angst, Ag-

<sup>1</sup> FRÜHWALD, F. 1993. Das Forscherwissen und die Öffentlichkeit – Überlegungen zur «Laisierung» wissenschaftlicher Erkenntnisse. In: G. WILKE et al. (Hrsg.) «Horizonte – Wie weit reicht unsere Erkenntnis heute?», pp. 13–18. Verhandlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, 117. Versammlung, 19.–22. September 1992 in Aachen. S. Hirzel, Stuttgart, 316 pp. (s. Buchbesprechung S. 14).

gression und eine wahre Histerie gegen wissenschaftliche Experimente» umschlagen kann. Öffentlichkeitsarbeit ist deshalb notwendig, setzt jedoch Informationskompetenz voraus.

6. *These*: Der abnehmenden Informationskompetenz der Wissenschaftsgemeinschaft, die eng mit der abnehmenden Lesekompetenz der Öffentlichkeit, aber auch der einzelnen Wissenschaftler zusammenhängt, muss entgegengewirkt werden.

Dies bedeutet nicht «Popularisierung» wissenschaftlicher Ergebnisse, sondern das auf wissenschaftlichem Weg gewonnene Wissen «mit verständlichen Mitteln den begrifflich geschulten Laien und Kollegen anderer Disziplinen durchschaubar zu machen». - Die Redaktion ermuntert deshalb die Autoren, so zu schreiben, dass der Text von einem Leser mit Mittelschulbildung verstanden werden kann (Informationskompetenz). Dazu gehört auch, dass wenig bekannte fachspezifische Begriffe im Text oder in Fussnoten definiert werden sollen.

Mit dieser Nummer halten Sie einen ersten Versuch in den Händen, die *Vierteljahrsschrift* diesen Thesen entsprechend zu gestalten. Wir hoffen, dass sie mit ihrem zweifarbigen Umschlag so attraktiv aussieht, dass Sie sie in die Hand nehmen und darin blättern. Dabei stechen Ihnen vielleicht bereits einige Aktualitäten in die Augen. Vielleicht haben Sie auf der Rückseite auch schon das Inhaltsverzeichnis zur

Kenntnis genommen. Ich würde mich freuen, wenn die Titel der Originalarbeiten Sie mindestens zum Lesen der Zusammenfassungen animieren könnten, was Sie vielleicht auch zum Studium der ganzen Arbeiten ermuntern würde. Wie Sie feststellen werden, umfasst keiner der vier Artikel mehr als 8 eigentliche Textseiten. Durch die Zweispaltigkeit (kurze Zeilen) soll zudem das Schnellesen ermöglicht werden. Das Lesen eines Artikels wird deshalb wenig Zeit beanspruchen. Der Redaktor wird sich in Zukunft bemühen, die Autoren zu noch kürzeren Arbeiten anzuregen, denn die Artikel sollen ja auch Nicht-Fachleute ansprechen. Bevorzugt werden deshalb Übersichtsreferate und Originalarbeiten aus den Zürcher Hochschulen sowie Arbeiten, die sich mit Objekten im Kanton Zürich befassen. Wünschenswert wären auch kurze Arbeiten, die eine These vertreten, über die man unterschiedliche Ansichten haben kann und die ich den Lesern unter der Rubrik «Forum» zur Diskussion unterbreiten möchte.

Zum Schluss bitte ich die Leserschaft, allfällige Kritiken und Vorschläge an mich oder an den Präsidenten der Redaktionskommission zu senden (Adresse auf der 3. Umschlagseite). Wir werden sie gerne zur Kenntnis nehmen und in der Redaktionskommission besprechen. Sie können auf diese Weise zur Verbesserung unseres Publikationsorgans beitragen. Bezüglich «Hinweise für Autoren» verweise ich auf die dritte Umschlagseite.

GEORG BENZ